Ein Feld voller Fragen

Gemüseproduktion. Die Schließung des Tiefkühlwerks in Groß-Enzersdorf verunsichert eine ganze Region. Zu Besuch bei einem Landwirt, für den trotz erster Lösungen die Zukunft ungewiss ist.

MARTIN WINKLER



MARTIN WINKLER



Von der Erde ins Tiefkühlfach: Die Wege im Marchfeld sind kurz.

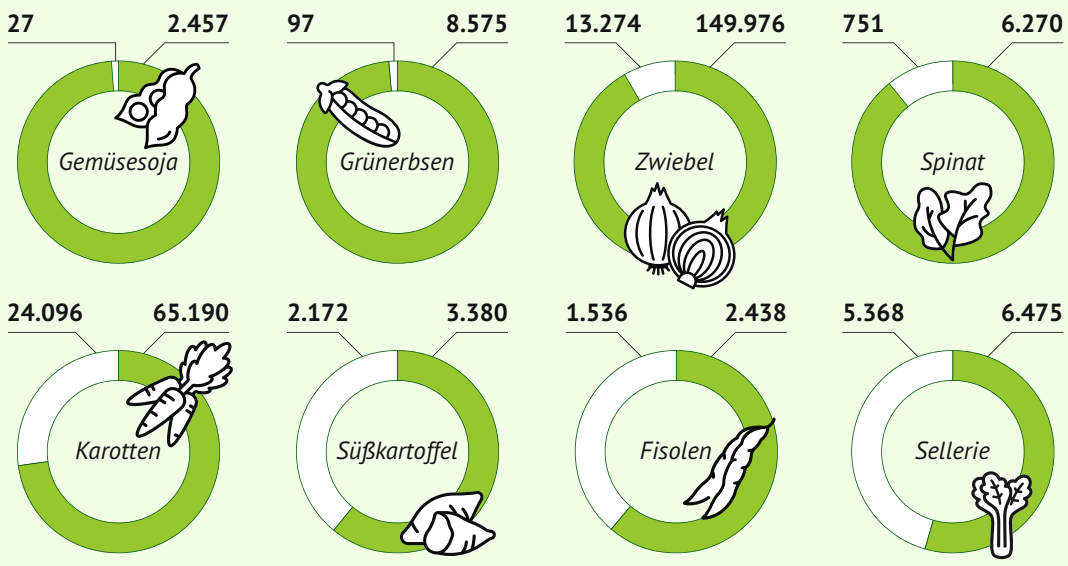
Vom Feld auf den Teller: So wächst Österreichs Gemüse

Ein Blick auf den Jahresverlauf beim Karottenanbau und die Erträge der heimischen Gemüseproduktion.



Ernte insgesamt in Tonnen *Anteil Niederösterreich* *Restliches Österreich*

vorläufiges Ergebnis der Gemüseproduktion bis August 2026



KURIER-Grafik: LG | Foto: iudmila Chernetska/istockphoto | Quelle: Statistik Austria, KURIER-Recherche



Ernte unter schwierigen Vorzeichen: Ein Siebkettenroder holt die Babykarotten aus dem Marchfelder Boden.

Von Valerie Krb

Als über die Zukunft des Marchfelder Tiefkühlgemüses entschieden wird, steht Gerhard Michaeler gerade auf seinem Babykarottenfeld. Der Boden ist locker, die Erde trocken, es sind ideale Bedingungen für die Ernte. Der 56-jährige Bio-Landwirt zeigt auf sein Handy. „Offenbar haben sie sich gerade geeinigt“, sagt er. An diesem Tag verkünden Niederösterreichs Landesregierung und Landwirtschaftskammer, dass nach der Schließung des Ardo-Tiefkühlwerks in Groß-Enzersdorf heimische Unternehmen wie Schneiders Gemüseland und Waldland einspringen werden. „Damit ist eine wichtige Grundlage geschaffen, um die Gemüseproduktion in der Region langfristig abzusichern“, sagt Lorenz Mayr, designierter Präsident der Landwirtschaftskammer Niederösterreich.

Doch Euphorie kommt bei Gerhard Michaeler keine auf. Es sei zwar ein erster Schritt, sagt er. Entscheidend werde aber sein, ob sich der Anbau weiterhin rechnen werde. Der Kostendruck für Gemüsebauern sei bereits enorm. Manche Landwirte lassen ihre Produktionen auslaufen oder suchen sich berufliche Alternativen.

Nach der Schließung des Werks stand viel auf dem Spiel: Hunderte Arbeitsplätze, die Zukunft einer Region und nicht zuletzt die Versorgung der Österreicherinnen und Österreicher mit heimischem Gemüse. Das Marchfeld ist das bedeutendste Gemüseanbaugebiet Niederösterreichs, 80 Prozent der Flächen liegen hier.

Das Spinat-Problem

Seit knapp 30 Jahren bewirtschaftet Michaeler seine Flächen biologisch. Damals sei er noch belächelt worden. „Das wirst du bereuen“, habe man ihm gesagt. Hat er nicht. Sorgen macht er sich trotzdem.

Vor allem, weil es noch keine Lösung für Blattgemüse wie Spinat gibt. Auch das baut der Landwirt an. „Wir können nichts planen und tappen im Dunkeln.“ Schneiders Gemüseland verfügt nicht über die nötigen Industrieanlagen. Die Marchfelder Genossenschaft Erzeugerorganisation Tiefkühlgemüse (ETG) prüft zwar den Aufbau einer eigenen Verarbeitungslinie für Blattgemüse – bis diese steht, wird es aber dauern. Eine Lücke entsteht.

Auch ETG und Landwirtschaftskammer Niederösterreich bezeichnen die Lösungsfindung für Blattgemüse auf KURIER-Anfrage als „Herausforderung“. Ardo entziehe der heimischen Spinatproduktion mit der Schließung des Werks ihre einzige Verarbeitungsmöglichkeit in Österreich. Anlagen seien eigens anzufertigen, die Lieferzeit betrage zwölf bis 18 Monate. Spätestens Ende 2028 oder Anfang 2029 könne wieder österreichischer Spinat aus neuer Verarbeitung auf den Markt kommen. „Jetzt geht es darum, die nächsten Schritte konsequent umzusetzen“, sagt ETG-Obmann Robert Kriegl.

Die Produktion von Tiefkühlgemüse im Marchfeld ist durch die ETG zentralisiert und professionalisiert. Die Bauern kümmern sich um Pflanzenschutz, Düngen und Bewässerung. Die ETG übernimmt den Rest: Die Genossenschaft ist Ansprechpartner für den Handel, der ihr im Winter seinen Bedarf für das kommende Jahr meldet. Sie verteilt die Mengen an die Landwirte, gibt vor, welches Saatgut angebaut wird, organisiert Ernte und Transport. Für den Bauern bedeutet das weniger Arbeit, aber natürlich auch weniger Geld im Vergleich zu Frischgemüse.

MARTIN WINKLER



„Wir können nichts planen und tappen komplett im Dunkeln.“

Gerhard Michaeler
Gemüsebauer

Gerhard Michaeler zieht eine Karotte aus dem Boden, klopft die Erde ab und beißt hinein. „Orangenes Gemüse mag ich am liebsten“, sagt er. Er ist fast nicht zu verstehen. Der Siebkettenroder rumpelt gerade neben ihm vorbei. In einem Arbeitsschritt schneidet die Erntemaschine das Grünkraut ab, hebt die Karotten aus dem Feld und trennt sie von der Erde.